

Jom Kipur 2011-2.

Sühneopfer, Schuldopfer, Ganzopfer – wir lesen in der Tora von unzähligen Opferarten, deren tieferer Sinn sich uns kaum noch offenbart.

Im Wochenabschnitt Acharei Mot geht es um jene Sühneopfer (chatat) und Ganzopfer (olah), die einstmals an Jom Kippur zu leisten wurden. Erst sollten Aaron und seine Söhne einen Sühneopferstier darbringen, sodann folgte das Doppelsühneopfer der ganzen Gemeinde Israel: Die beiden Böcke (einer für Gott, der andere für Asasel), und schließlich brachten Aaron sowie die Gemeinde noch jeweils einen Widder als Ganzopfer dar.

Die Bezeichnungen deuten an, dass Ganzopfer für etwas Positives stehen, Sühneopfer hingegen für Vergehen.

Anhand des Sühneopfers lassen sich die Unterschiede zwischen den Opferarten besser verstehen. Es erhellt sich in ihm aber auch die besondere Verantwortungsethik des Judentums.

Die Tora behandelt die Wörter „Schuld – Ascham“ und „Sünde - Chatat“ verschieden.

Beide sind von einer jeweils anderen Qualität und werden deshalb unterschiedlich gesühnt. „Schuld“ entsteht durch die konkret begangene Tat, das persönliche Vergehen oder Verbrechen des einzelnen Menschen. Im Brennpunkt der „Schuld“ steht der handelnde Täter, das Individuum. Auf ein Schuldopfer folgt stets noch ein Sündopfer - Sühneopfer. Denn „Sünde“ ist etwas anderes als „Schuld“.

Mit der „Sünde“ meint die Tora ein Vergehen und ein Verbrechen, der **die Integrität oder Heiligkeit der ganzen Gemeinde und ihre Beziehung zu Gott beschädigt** hat.

Sünde - Ascham kann auch unbeabsichtigt (bischgaga), durch Irrtum, Fehleinschätzung und Nichtwissen entstehen. Die Gesamtheit trägt diese Sünde. Die Untaten der einzelnen Mitglieder sind nicht immer bekannt. Die Gemeinschaft jedoch trägt diese Sünde unbewusst mit. Heute würden wir das mit „negativer Energie“ bezeichnen. Man merkt, dass in einer Gruppe etwas nicht stimmt, aber keiner kann sagen, woher es kommt.

Den Wochenabschnitt Acharei Mot lesen wir auch an Jom Kippur. Heute opfern wir keine Tiere mehr zur Entsühnung. An die Stelle der Opfer sind die Gebete getreten. Sie atmen aber immer noch den Geist der alten Rituale.

An Jom Kippur geht es nicht um die persönliche Schuld - dass Herr Kohn trefe gegessen hat – sondern eher um den kollektiven Aspekt der Sünde, der Versündigung am Ganzen, das heißt den Anteil eines individuellen Vergehens, der die ganze Gemeinde ins Negative zieht, ihre Integrität beschädigt.

Entsprechend verstehen wir die Teschuwa an Jom Kippur als etwas, das wir gemeinsam tun, um die Gemeinde insgesamt zu entsühnen. Alle Bekenntnisse und Gebete der Liturgie sind in der kollektiven Wir-Form verfasst („Wir haben gesündigt. Wir haben dies oder jenes getan ...“). Denn an Jom Kippur sollen die Sünden, die die ganze Gemeinschaft trägt, gesühnt werden. Zwar ist es hierfür notwendig, sich persönlicher Schuld bewusst zu werden. Doch ist persönliches Schuldbewusstsein nicht Ziel dieser Gebete. Die Teschuwa will ein kollektives Bekenntnis dieser Sünden, die die Integrität und die Heiligkeit der Gemeinde

insgesamt und damit das Verhältnis der Gemeinde zu Gott beschädigt haben.

So archaisch die Bestimmungen zum Sühneopfer anmuten, stellen sie an uns die Frage nach der Verantwortung.

Die Tora nuanciert zwischen „Schuld“ als wissentlich begangenes Vergehen und der „Sünde“ als Aspekt einer Handlung, die Schaden an der Gesamtheit verursacht. **Die Tora erklärt, dass jeder einzelne Jude für die Integrität der ganzen Gemeinschaft Israels mitverantwortlich ist.**

Im Sühneopfer begegnen wir den Ursprüngen einer Verantwortungsethik, die besagt, dass das eigene Tun, egal ob offen oder verborgen, ob beabsichtigt oder irrend, immer Auswirkungen auf die Gemeinschaft hat. Heute genau so wie damals.